

I Einleitung

1 Topografie und Ortsgeschichte

Der Stadtteil Asseln liegt im Stadtbezirk Brackel, im östlichen Stadtgebiet von Dortmund¹. Hier zieht am äußersten Nordhang des Dortmunder Rückens, eines durch die Emscher vom Ardeygebirge abgetrennten Höhenzuges, etwa auf der 80 m-Isopyse der Hellweg entlang (Abb. 1). Diese wichtige europäische West-Ost-Fernverbindung ist seit dem Frühmittelalter bezeugt, reicht aber, nach der Verteilung archäologischer Fundstellen zu urteilen, tief in vorgeschichtliche Zeit hinab. Der Hellweg verläuft hier oberhalb eines Quellhorizontes und bildet gleichsam auch die Grenze zwischen den nach Süden ansteigenden, mit fruchtbarem Lösslehm bedeckten Hängen und den nasseren Tallehmen, die sich besonders für die Weidewirtschaft eigneten. In dieser verkehrsgünstigen, durch die kleinräumige ökologische Vielfalt und den Quellhorizont siedlungsgünstigen Lage reihen sich am Hellweg von der Dortmunder Innenstadt in östlicher Richtung bis zur Stadtgrenze die schon früh urkundlich erwähnten Dörfer Körne, Wambel, Brackel, Asseln und Wickede wie Perlen auf einer Schnur (Abb. 2).



Abb. 1: Lage des Gräberfeldes „Kahle Hege“ im Dortmunder Osten. – Gelbe Linie = Hellweg; grüne Linien = naturräumliche Grenzen; rote Linie = Stadtgrenze (nach: BRINK-KLOKE 2007, 8 Abb. 3; ergänzt um die Eintragung des Gräberfeldes).

Die urkundliche Ersterwähnung des Ortes Asseln erfolgte zwischen 880 und 882 im Werdener Urbar mit dem Eintrag, dass in *villa Ascloon* Alfdag von einer halben Hufe 20 Scheffel Gerste, fünf Scheffel Brauhafer,

1 Vgl. als Grundlage der folgenden Ausführungen zur Topografie BRINK-KLOKE 2007; zur Ortsgeschichte: REIMANN 1985.

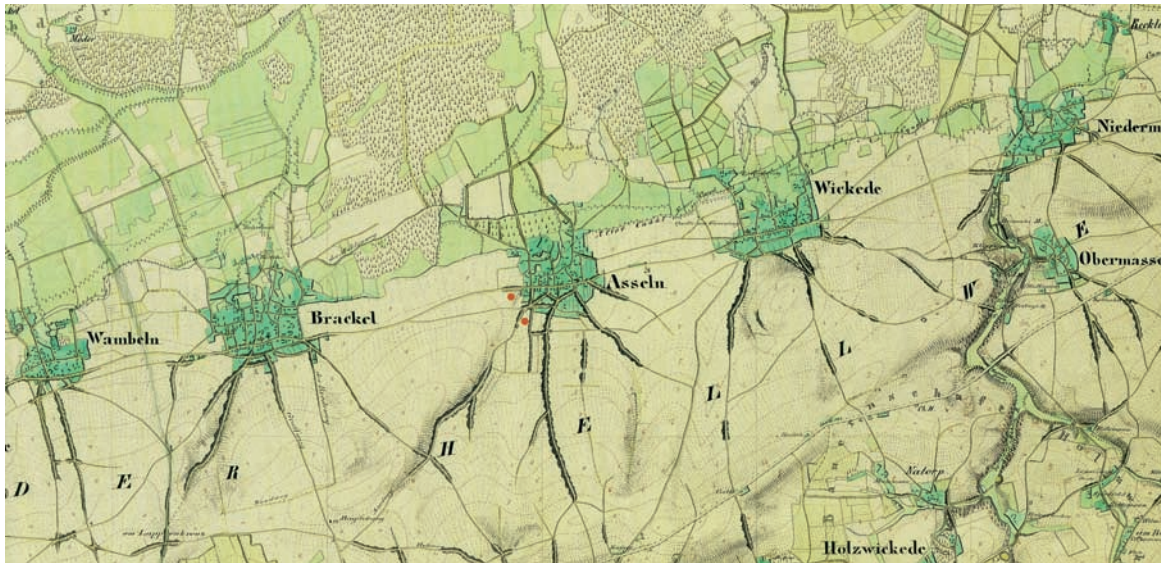


Abb. 2: Urmesstischblatt von 1836/1837. – Durch rote Punkte sind die Gräberfelder „Kahle Hege“ (südwestlich des Ortes) und Asseln West (westlich des Ortes) markiert.

acht Pfennig Heerschilling und zwei Scheffel Mehl zu zahlen habe². Der urkundlich ersterwähnte Name *Asseloon* „Eschen-Wald“³ zeigt eindringlich, dass sich die Siedlung von Anfang an in der Nähe der ökologischen Zone des Quellhorizontes befunden haben wird, wo bis heute der Kern des Stadtteils Dortmund-Asseln liegt.

Für eine grobe Vorstellung von einer potentiellen Siedlungsgröße ist bemerkenswert, dass diese zumindest vom Spätmittelalter bis in das 18. Jahrhundert nahezu konstant blieb⁴. So sind im Schatzbuch der Grafschaft Mark im Jahr 1486 43 Höfe und Kotten in Asseln aufgelistet, während im Jahr 1705 47 Familien in Asseln gezählt wurden. Selbst einige Hofnamen haben sich seit dem Spätmittelalter tradiert. Ein massives Ansteigen der Bevölkerungszahlen und eine signifikante Ausweitung der Bebauung setzten erst im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung ein. Zwar ist eine einfache Rückprojektion der spätmittelalterlichen Zahlen in das Frühmittelalter nicht möglich, ihre Konstanz spricht aber zumindest für eine ähnliche Größenordnung. Dass diese zunächst sehr hoch scheinenden Hofzahlen am Hellweg durchaus im Bereich des Möglichen liegen, zeigen ähnliche Zahlen für die Wüstung „Balhorn“ in Paderborn. Hier ergab sich durch den Abgang des Ortes im Spätmittelalter der seltene Fall, dass ein Hellwegdorf zumindest in größeren Ausschnitten archäologisch untersucht werden konnte und eine dichte schriftliche Überlieferung historisch aufgearbeitet ist. Nach den Schriftquellen existierten in Balhorn im Spätmittelalter mindestens 41 Höfe und eine größere Zahl von Kotten⁵. Dass das ergrabene spätmittelalterliche Wegesystem trotz sehr dichter Befundlage keinen älteren Befund nennenswert stört, ist ein starkes Indiz dafür, dass die Grundstruktur von Wegen und Höfen bis in den Siedlungsbeginn um Christi Geburt zurückreichen könnte⁶. Auch überregio-

2 REIMANN 1985, 14.

3 DERKS 2007, 99.

4 Vgl. zum Folgenden: REIMANN 1985, 41. 42.

5 EGGENSTEIN 2008a, 114, die Ergebnisse der Dissertation von M. Balzer referierend.

6 EGGENSTEIN 2008b, 118. – Ein Vergleich der mittelalterlichen Siedlungsgrößen von Asseln und Balhorn führt

nal betrachtet, spricht aus archäologischer und historischer Sicht nichts grundsätzlich gegen die Annahme eines echten Dorfes in Dortmund-Asseln schon in merowingischer Zeit⁷.

Kirchenrechtlich gehörte Asseln ursprünglich zum Pfarrsprengel von Kurl, eine erste Kapelle im Ort wurde erst im Hochmittelalter gebaut, die Abpfarrung muss vor 1372 erfolgt sein⁸. Seit 1201 ist in den Schriftquellen ein Ministerialengeschlecht nachweisbar, deren Nachkommen zum Ritterstand aufstiegen⁹. Sein Stammsitz, ein Gräftenhof in der Nordhälfte des Ortes, die „Asselburg“, ist zwar obertätig abgegangen, lässt sich aber durch eine auffällige Parzellenstruktur im Urkataster mit entsprechender Benennung sicher lokalisieren und hat sich auch in einem heutigen Straßennamen niedergeschlagen¹⁰.

Das merowingerzeitliche Gräberfeld befindet sich oberhalb des heutigen Dorfes am Ortsrand, knapp 600 m südlich des Hellweges, auf einem mit ca. 8 % Steigung nach Süden ansteigenden Hang in der Flur „Kahle Hege“ bzw. niederdeutsch „Kahlhiege“, am Ostrand der Parzelle 889 und der Südostecke der Parzelle 893. Die Grabungsfläche befindet sich etwa zwischen der 91 m- und der 100 m-Isopleth. Am westlichen Rand der Fundstelle fällt das Gelände zur heutigen Aplerbecker Straße ab, wo noch in historischer Zeit ein Bach geflossen sein soll.

Außer dem hier publizierten Gräberfeld kamen aus älteren Perioden eine Grube (St 22) sowie einzelne Streuscherben der Rössener Kultur, eine Zylindergrube (St 15) mit reichem keramischen Inventar der späten Bronzezeit (Ha B), eine Grube (St 6) der älteren Eisenzeit mit „Kalenderberg-Verzierung“, ein ¹⁴C-datiertes früh- bis mittellatènezeitliches Leichenbrandnest (St 145)¹¹ sowie Siedlungsbefunde der älteren römischen Kaiserzeit zutage¹². Dieser sind u. a. drei Grubenhäuser (St 2, St 156, St 157) – davon eines mit der Arbeitsrinne eines Gewichteswebstuhls und Webgewichten (St 2) –, ein Sechspfostenbau (St 250 bis 254, St 260) mit zugehöriger Grube (St 249) sowie mehrere Siedlungsgruben zuzuordnen. Auffälligstes Relikt dieser Zeit war eine hohlwegartige Wegetrasse (St 1, St 57), die eine Sedimentfalle für kaiserzeitliches Siedlungsmaterial bildete¹³. Sie wurde nach Nordosten mit einem West-Ost orientierten Streifen, der fast bis an die Aplerbecker Straße reichte, im erhaltenen Bereich komplett aufgedeckt. In die Wegetrasse schnitt eine kastenförmige Grube (St 32) ein, die mit verschlackten Wandstücken eines VerhüttungsOfens, Holzkohle und älterkaiserzeitlicher Keramik verfüllt war¹⁴. In die jüngere Kaiserzeit datiert eine einzelne Streuscherbe aus der Füllung des merowingerzeitlichen Körpergrabes St 174. Jünger als das merowingerzeitliche Gräberfeld sind einige hochmittelalterliche Streuscherben aus Baumwürfen und ein nicht näher deutbarer, durch kleine Scherben Pingsdorfer Art datierter, brillenförmiger Spitzgraben (St 149).

überdies dazu, die Ansprache Balhorns als „Zentralort“ und Zentrum des frühen Mittelalters zu relativieren. Vielmehr dürfte es sich um ein, wegen seiner verkehrsgünstigen Lage an der Kreuzung der Fernstraßen des Hellweges und des Frankfurter Weges, großes, insgesamt aber doch durchaus typisches Hellwegdorf gehandelt haben. Die enorme Bedeutung des Platzes liegt weniger in seiner tatsächlichen Größe als in dem wissenschaftlichen Glücksfall seiner großflächigen Ausgrabung und Auswertung.

7 Vgl. z. B. THEUWS 1996. – Grundsätzliches zum Problem der Dorfenstehung mit weiterführender Literatur: HENNING 2004, 420–427.

8 REIMANN 1985, 40.

9 REIMANN 1985, 37–40.

10 REIMANN 1985, 37.

11 GrA-30818: 2205 +/- 40 BP; 284 +/- 65 cal. BC kalibriert mit CalPal 2007, quickcal2007 ver. 1.5.

12 Vgl. insgesamt zu den nicht merowingerzeitlichen Befunden: SICHERL o. J. (2005), 10–16.

13 BUIK 2005.

14 KRAMER 2006.

Im näheren Umfeld liegt eine weitere Fundstelle, „Asseln West“. Sie befindet sich knapp 600 m nordwestlich, jenseits der Aplerbecker Straße und unmittelbar südlich des Hellweges. Hier wurden 2003/2004 außer neolithischen und eisenzeitlichen Siedlungsspuren Brandgräber der Bronzezeit mit Schlüsselochgräben und Langbetten, Brandgräber der Kaiser- und Völkerwanderungszeit sowie ein völkerwanderungszeitliches Süd-Nord ausgerichtetes Körpergrab aufgedeckt. Die zum Gräberfeld auf der „Kahlen Hege“ nächstgelegene merowingerzeitliche Fundstelle ist das 2,6 km Luftlinie bzw. eine halbe Stunde Fußweg entfernte Gräberfeld von Dortmund-Wickede, wo in den Jahren 1993 bis 1996 94 Körpergräber des 6. bis 10. Jahrhunderts ausgegraben wurden¹⁵.

2 Grabungsgeschichte

Wegen der Meldung von frühmittelalterlichen Keramikfunden, die in den 1970er-Jahren beim Bau einer Reihenhauserzeile an der Straße „Kahle Hege“¹⁶ gemacht worden waren, war der noch unberührte westlich angrenzende Acker in der gleichnamigen Flur von der Stadtarchäologie Dortmund als Verdachtsfläche eingetragen worden. Später wurde dieser erste Verdacht durch die sehr ähnliche topografische Lage des frühmittelalterlichen Gräberfeldes im benachbarten Ortsteil Dortmund-Wickede verstärkt. Als auf dem Areal ein neues Baugebiet geplant wurde, unternahm die Stadtarchäologie Dortmund im Oktober und November 1999 eine Testgrabung, um den Denkmalwert der Fläche zu prüfen. Zutage kamen dabei eine Grube der älteren Eisenzeit, mehrere Siedlungsbefunde und ein länglicher Befund der älteren Kaiserzeit, der sich später als Teil einer Wegetrasse herausstellte, und vor allem drei frühmittelalterliche Körpergräber¹⁷. Daraufhin erfolgte die Eintragung als Bodendenkmal. Nachdem das Bauprojekt einige Jahre stagniert hatte, ergab sich dann 2004 im Vorfeld der Erschließung des Baugebietes für die Stadtarchäologie Dortmund die Notwendigkeit, die Fundstelle durch eine Plangrabung großflächig zu untersuchen. Diese wurde finanziert durch die Stadt Dortmund und vom 15. März 2004 bis zum 30. April 2005 durchgeführt¹⁸. Die Leitung des Projektes lag dabei in den Händen von Dr. H. Brink-Kloke, mit der örtlichen Grabungsleitung waren bei der Voruntersuchung im Jahr 1999 der Grabungstechniker R. Grunenberg, während der Plangrabung vom März 2004 bis März 2005 der Verfasser und im April 2005 der studentische Mitarbeiter H. Neidhardt betraut. Die Arbeiten wurden überwiegend von Studenten der Universitäten Bochum und Münster ausgeführt, unterstützt von Jugendlichen des Programms Jump plus der Bundesagentur für Arbeit und Praktikanten. Insgesamt wurde in der Fundstelle „Kahle Hege“ eine Fläche von ca. 205 m × 100 m untersucht (Abb. 3). Im Osten, wo das frühmittelalterliche Gräberfeld liegt, wurde ein größeres Areal aus zusammenhängenden Flächen aufgedeckt, in denen sich gemeinsam mit den Gräbern der Kampagne des Jahres 1999 24 menschliche Körpergräber und zwei Tiergräber befanden. Im Westen schlossen sich in ca. 8 m Abstand Nord-Süd ausgerichtete und längs

15 BRINK-KLOKE 1999; BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 62–75; STAPEL 2007.

16 LUKANOW 1985, 138 Nr. 8.

17 NEUJAHRSGRUSS 2001, 57; BRINK-KLOKE/MACHHAUS/SCHNEIDER 2003, 50–61.

18 Vorberichte zur Ausgrabung 2004/2005 vor Abschluss der Arbeiten: BRINK-KLOKE u. a. 2005, 265. 266; NEUJAHRSGRUSS 2005, 55. 56; nach Abschluss: SICHERL/BRINK-KLOKE 2005; NEUJAHRSGRUSS 2006, 69–71; BRINK-KLOKE/DEUTMANN (Hrsg.) 2007 (darin diverse Einzelaufsätze); SICHERL 2005; ders. 2007a; ders. 2007e.



Abb. 3: Gesamtplan 1999/2004–2005, M 1:1000.

zum Gefälle verlaufende Suchschnitte von ca. 8 m × 9 m Länge an, die bei Bedarf erweitert wurden. Ein weiterer Suchschnitt, der das Grabungsareal in West-Ost-Richtung quert, stammt aus dem Jahr 1999.

3 Bodenverhältnisse

Das natürliche Bodenprofil in den oberen Hangbereichen setzte sich wie folgt zusammen: Unter dem 0,2 m bis 0,3 m tief reichenden Pflughorizont lag ein verbraunter B-Horizont von ca. 0,2 m Stärke. Darunter stand ein etwa 0,2 m mächtiger, rotbrauner, saale-eiszeitlicher Geschiebelehm an. Er enthielt Geschiebeflint und kleinere Findlinge. Unter dieser Schicht folgte nach einer schmalen gelblichbraunen Übergangszone grauer Verwitterungslehm, der nach ca. 0,4 m in das Ausgangsgestein, einen grauen, weichen, sandigen Mergel, überging. Im Mergel und demzufolge auch in seinem Verwitterungslehm fanden sich gelegentlich kleinere fossile Knochen und fossile Haifischzähne. In den mittleren Bereichen des Hanges war großflächig eine starke Erosion zu beobachten. Hier saß die 0,2 m bis 0,3 m starke Ackerkrume direkt auf dem grauen Verwitterungslehm. In den unteren Hangbereichen am nördlichsten Ende der Grabungsfläche begann unter der Ackerkrume ein braunes Kolluvium, das unterschiedlich stark ausgeprägt war.

Der Boden verhielt sich – offenbar durch Düngung und sonstige Umwelteinflüsse bedingt – in den oberen Bereichen äußerst aggressiv. Knochen erhielten sich in den flacheren Gräbern nur schlecht. Selbst bei den fossilen Haifischzähnen, die im Verwitterungslehm häufiger auftraten, konnte beobachtet werden, dass die Knochensubstanz vollständig aufgezehrt war. Zudem ließen sich bei den Knochenresten häufig starke Einlagerungen von Mineralien feststellen, die zu einer subfossilen Kalzinierung führten¹⁹. Die Eisenfunde wiesen eine extreme Korrosion auf, die nur durch sehr lange Entsalzungszeiten am Wiederausblühen gehindert werden kann. Die silbernen Bügelfibeln aus St 190 hatten sich zu einer fast mehligigen Substanz zersetzt. Aus einigen stärker in den Mergel eingetieften Kammergräbern (St 11, St 18, St 173, St 190) sind annähernd vollständige Skelette bekannt, doch gibt es ebenso tiefe Kammergräber, in denen sich von der Bestattung nur spärliche Reste erhalten haben (St 186, St 210).

4 Grabungsmethode

Nach der größeren Entfernung des Mutterbodens wurde der B-Horizont kontrolliert in dünnen Schichten maschinell abgezogen, bis sich Befunde zeigten oder ein eindeutig steriler Boden zu erkennen war. Ein besonderes Problem bildete dabei die im oberen Hangbereich flächig auftretende Schicht aus rotbraunem Geschiebelehm. Da die Grabgruben in den oberen Bereichen meist mit genau dem Lehm wie-

19 S. u. S. 523 ff.

der verfüllt waren, waren sie auf diesem Niveau oft schlecht oder gar nicht sichtbar. Bei einzelnen Gräbern, vor allem bei großen und tiefen Kammern (St 4, St 11, St 18), war dagegen stärker humoses Erdreich nachgesackt, sodass sie sich schon im rotbraunen Geschiebelehm gut abzeichneten. Daher wurde während der Kampagne 1999 und zu Beginn der Kampagne 2004 das Baggern noch im Geschiebelehm eingestellt und das Planum aufgenommen. Da einzelne Gräber aber extrem schlecht zu sehen waren (besonders St 21), einzelne in die Grabungsfläche von 1999 hineinreichten (St 21, St 23), ein einzelner Zahn (zu St 207) im Planum steckte und beim Schneiden an der Ostseite von Grab St 21 unabsichtlich die Westseite eines kaum sichtbaren Grabes (St 26) angeschnitten wurde, wurde die Grabungstechnik geändert. Die im Oktober und November 1999 unter schwierigen Bedingungen untersuchte Fläche wurde im August 2004 zur Sicherheit nochmals geöffnet und bis auf den grauen Verwitterungslehm abgezogen. Dabei zeigte sich, dass damals Befunde im rotbraunen Geschiebelehm übersehen worden waren, die sich nun meist als rotbraune Verfärbungen im grauen Verwitterungslehm gut abzeichneten. Als Konsequenz wurde auch die im März 2004 geöffnete Fläche nochmals bis auf den grauen Verwitterungslehm abgezogen. Auch hier wurden noch zwei übersehene Gräber (St 184, St 207) aufgedeckt. Wie schwierig die Bodenverhältnisse waren, zeigt sich besonders gut an dem Grab St 207, da sein Umfeld in dem anfangs mit der Schaufel geplanten Bereich (s. u.) lag und hier wegen eines einzelnen im Planum steckenden Zahns nochmals besonders intensiv nachgeputzt und immer wieder eingehend beobachtet worden war. Dennoch ließ sich eine Grabgrube erst erkennen, als der braune Geschiebelehm komplett abgezogen war, d. h. ca. 0,6 m unter der Geländeoberkante. Das maschinelle Abziehen der Deckschichten bis auf den grauen Verwitterungslehm hatte den Nachteil, dass auf diesem Niveau bei einzelnen flachen Gräbern schon fast die Sohle erreicht war, sodass in zwei Fällen Gefäße (St 26, St 180) und einmal Knochen (St 184) mit dem Bagger angeschnitten wurden. Auch bei weiteren Flächen wurde soweit möglich bis auf den grauen Verwitterungslehm abgezogen. Stellenweise mussten jedoch Reste des rotbraunen Geschiebelehms belassen werden, wenn Befunde frühzeitig sichtbar wurden (besonders im Umfeld von St 187). Um jeden Zweifel auszuschließen, wurde das Areal der Gräber nach Abarbeitung aller Befunde zur Endkontrolle nochmals mit dem Bagger dünn abgezogen.

Die meisten Gräber wurden mit zwei Kästen unter Belassung eines dazwischen liegenden Steges für ein Querprofil geschnitten. Plana wurden bei bemerkenswerten Änderungen des Befundes, ansonsten standardmäßig spätestens nach 0,2 m angelegt. Der Steg wurde beim Abbau auf die Niveaus der Plana dokumentiert, sodass die zeichnerische Dokumentation der Plana nahezu lückenlos ist. Die Anlage von Profilstegen wurde durch den zäh lehmigen Boden möglich. Der Mehraufwand gegenüber einer reinen Anlage von Plana wird durch die vielfältigen Konstruktionsdetails der Grabkammern und Särge aufgewogen, die sonst kaum erkennbar gewesen wären. Gegenüber dem halbierenden Schneiden besitzt die Arbeitsweise mit Profilsteg Vorteile bei der fotografischen Dokumentation.

Bei Perlenfunden wurden Detailzeichnungen im Maßstab 1 : 1 angefertigt. Lediglich bei dem ersten Grab mit Perlen (St 19), das bei wechselhaftem bis regnerischem Frühjahrswetter noch ohne Zelt gegraben werden musste, sind die Perlen nicht in einer Detailzeichnung dokumentiert. Hier hatte sich auch schon früh gezeigt, dass viele der kleinen Perlen durch Wurmgänge verlagert waren. Für das punktgenaue Einnivellieren der Perlen hat sich ein einfacher Nagel unter der Nivellierlatte bewährt. Um Verwechslungen zu vermeiden, empfahl es sich, die Perlen sofort nach dem Nivellieren zu entnehmen, in vornummerierte Fundtüten zu stecken und direkt die entsprechende Perlennummer in die Zeichnung einzutragen. Dieses

Verfahren erlaubt es, die Fundlage der Perlen dreidimensional zu rekonstruieren und verlässlichere Aussagen über die Zusammenstellung von Ketten und ihre Anordnung zu machen²⁰.

Bodenproben wurden zur Feststellung botanischer Reste – meist beim Abbau des Steges – standardmäßig entnommen.

5 Grundlegende Merkmale der Gräberfeldstruktur

Da bei der Auswertung, insbesondere bei der Erarbeitung einer Belegungschronologie, immer wieder auf die Gräberfeldstruktur rekurriert werden muss, ist es notwendig, deren grundlegende Merkmale im Folgenden einleitend darzustellen.

In Dortmund-Asseln konnten 24 menschliche Körperbestattungen und zwei Tiergräber aufgedeckt werden. Auffälligstes Merkmal ist das Fehlen einer reihenartigen Belegung. Stattdessen sind die Gräber überwiegend locker gestreut und verdichten sich stellenweise zu Gruppen (Abb. 4).

Im Süden des Gräberfeldes finden sich durch größere Zwischenräume isoliert das Grab eines bewaffneten Knaben (St 36) und ein Pferdegrab (St 23).

Daran anschließend lässt sich eine etwas dichter belegte, südliche Gräbergruppe erkennen, die 15 menschliche Bestattungen²¹ und ein Hundegrab (St 184) umfasst. Die südliche Gräbergruppe ist auffällig nach Geschlechtern, geradezu in „westfälischer Reihe“, sortiert. Die Männer liegen tendenziell südlich, die Frauen und Mädchen nördlich. Eine Ausnahme bildet ein im Alter von ca. zwölf Jahren verstorbener Knabe (St 173), der am Nordostrand der südlichen Gräbergruppe beigesetzt wurde²². Innerhalb der südlichen Gräbergruppe bleibt auf zwei auffällige Substrukturen hinzuweisen. Dabei handelt es sich zum einen um eine linear in Nordwest-Südost-Richtung angeordnete Kette von vier männlichen Bestattungen (St 20, St 169, St 182, St 207), die

20 Vgl. als immer noch relativ zuverlässige, vielleicht etwas zeitsparendere Dokumentationsweise, die aber ein etwas höheres Maß an Verwechslungsgefahr und Ungenauigkeiten der Lage birgt: REICH 2002, 233. Eine Alternative ist – soweit vorhanden – die direkte digitale Einmessung der Perlen mittels Tachymeter. Da Perlen hierbei nur als Punkt erfasst werden können, gehen feinere Lagedetails, wie die Ausrichtung der Fadenlöcher, die für eine Rekonstruktion wichtig sein können, verloren. Die Vorteile sind Genauigkeit und Schnelligkeit.

21 St 11, St 18 bis St 21, St 26, St 169, St 171 bis St 174, St 176, St 182, St 184, St 207.

22 Geschlechtsspezifische Belegung in getrennten Arealen oder gar separaten Männer- und Frauengräberfeldern ist seit der späten vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit ein Kennzeichen elbgermanischer, insbesondere langobardischer Urnenfriedhöfe (Überblick über den älteren Forschungsstand: STEUER 1992, 230–234 bes. Anm. 67). Auch im Frühmittelalter ist die geschlechtsspezifische Belegung vor allem bei Bevölkerungsgruppen mit elbgermanischer Tradition, wie Angelsachsen, Thüringern und Langobarden, bezeugt (RETTNER 1998, 115. 116 Abb. 2 u. bes. Anm. 7). Dennoch ist sie in Westfalen offenbar kein Einzelfall, wie die erste Belegungsphase des Gräberfeldes I von Beckum, Kr. Warendorf, andeutet (BRIESKE 2006, 21). In Warburg-Ossendorf, Kr. Höxter, ist der Nachweis durch die geringe Anzahl von nur elf Gräbern, davon vier Männer- und zwei Frauengräber, etwas unsicher (SIEGMUND 1999, 258 Abb. 2). Da für die kaiserzeitlichen Brandbestattungen Westfalens entsprechende Untersuchungen fehlen, ist eine regionale Tradition dieser Belegungsform nicht völlig auszuschließen.

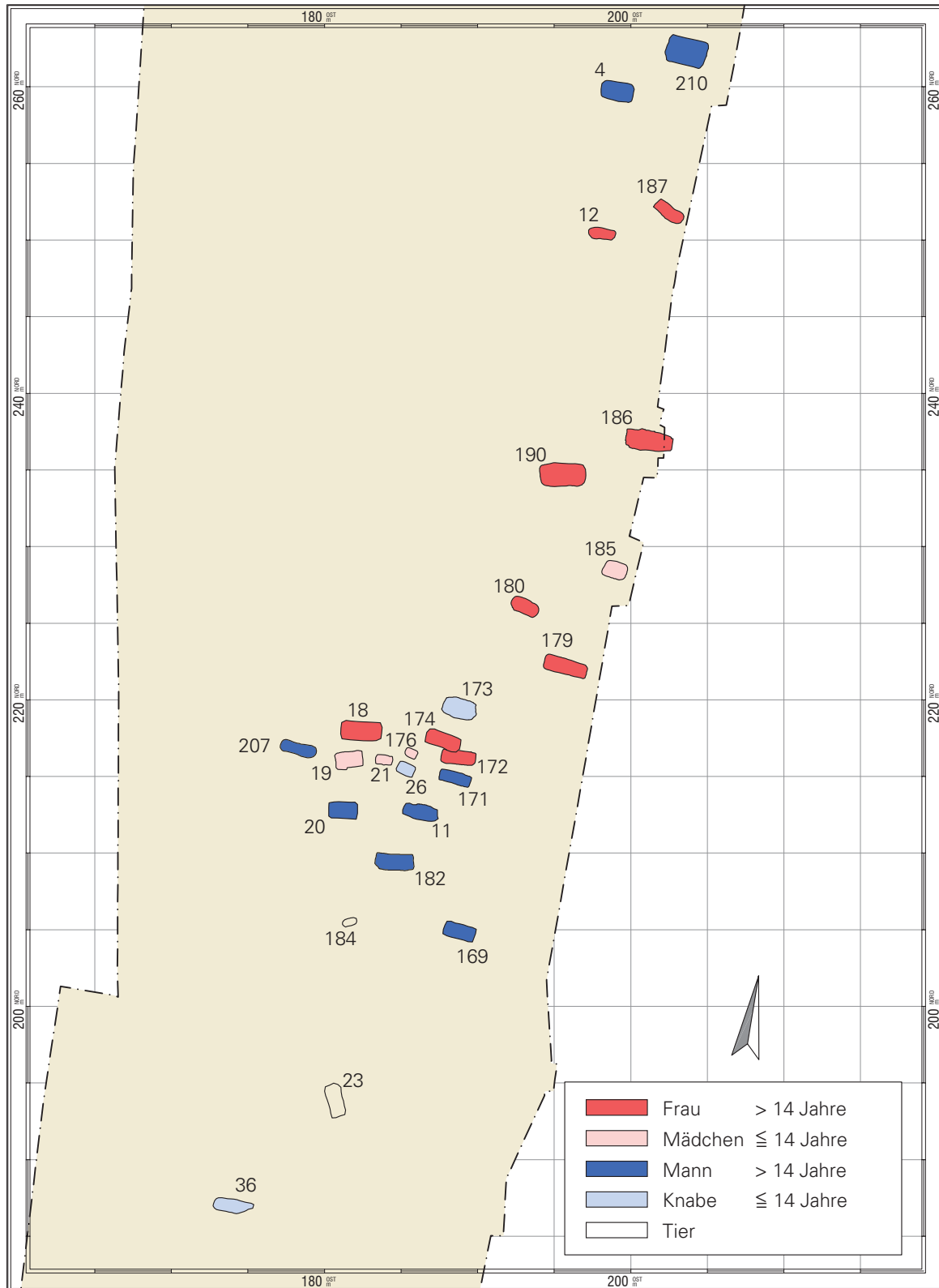


Abb. 4: Dortmund-Asseln, „Kahle Hege“, Verteilung der Geschlechter mit groben Altersstufen sowie der Tiergräber.

I Einleitung

SIEGMUND 1998	MÜSSEMEIER u. a. 2003	GRUNWALD 2007	KOCH 1977 2001 2007a	TEJRAL 2002 2005	RUPP 1996	Dortmund-Asseln
Phase 1 400–440	Phasen 1 und 2 400– 460/480			frühest-völkerwanderungszeitliche Phase Gruppe Untersiebenbrunn D2		Do-Asseln West Brandgräber und eine Körperbestattung
			SD 1 Attilazeit = protomerowingisch ca. 430–460	MD 1 protomerowingische Phase D2/3 430–460		
Phase 2 440–485			SD 2 Childerichzeit = Beginn der frühmerowingischen Periode ca. 460–480	MD 2 D3 450–470/480		?
	AM Ia 460/480– 500/510	SD 3 Chlodwigzeit = Stufe Flonheim-Gültlingen AM I (älterer Teil) 480–510	MD 3 E 470/480–510		Do-Asseln/ „Kahle Hege“	
Phase 3 485–530	Phase 3 460/480– 510/525	AM Ib 500/510– 520/530	SD 4 Phase Irlmauth AM I (jüngerer Teil) 510–530	MD 4 norddanubische Phase 510/520–540/550		LB aus St 11: 504+-54 cal BC LB aus St 185: 512+-55 cal BC
Phase 4 530–555	Phase 4A 510/525– um 545	AM II 520/530– 560/570	SD 5 AM II Schretzheim Stufen 1–2 ca. 530–555			
Phase 5 555–570	Phase 4B um 545– um 565			MD 5 späte norddanubische Phase oder Übergangsphase 540/550–560	Einzelgrab St 36	
Phase 6 570–585	Phase 5 um 565– 580/590	AM III 560/570– 580/590	SD 6 AM II/III Schretzheim Stufe 3 (ohne Endphase) ca. 555–580 ca. 555–575	MD 6 pannonisch-italische Phase 555–600	Zeit- stufe 1 572–590	südliche Gräber- gruppe St 11, St 18, St 9, St 20, St 21, St 23, St 26, St 169, St 171, St 172, St 173, St 174, St 176, St 182, St 184, St 207
Phase 7 585–610	Phase 6 580/590– 610/620	JM Ia 580/590– 610/620	SD 7 AM III Schretzheim Ende der Stufe 3/ älterer Teil der Stufe 4 ca. 580–600 ca. 575–600		Zeit- stufe 2 590–610	mittlere Gräber- gruppe St 179, St 180, St 185, St 186, St 190
			SD 8 Schretzheim jüngerer Teil der Stufe 4 Bergen Phase 1 ca. 600–620			

Phase 8 610–640	Phase 7 610/620– 640/650	JM Ib 610/620– 640/650	SD 9 Schretzheim Stufe 5 Bargen 2 ca. 620–650		Zeit- stufe 3 610– 620/630	nördliche Gräber- gruppe St 4, St 12, St 187, St 210
Phase 9 640–670	Phase 8 640/650– 670/680	JM IIa 640/650– 670/680	SD 10 Schretzheim Stufe 6 Bargen 3 ca. 650–675			?
Phase 10 670/680– um 710	Phase 9 670/680– um 710	JM IIb 670/680– 710/720	SD 11 ca. 675–700			
Phase 11 um 710– vor Mitte 8. Jh.	Phase 10 um 710– vor Mitte 8. Jh.	JM III 710/720– um 750				

Abb. 5: Chronologiesysteme der Merowingerzeit zwischen dem Niederrhein und Norditalien sowie die Datierung der Gräber aus Dortmund-Asseln „Kahle Hege“, wie sie sich nach Anwendung aller zur Verfügung stehender Kriterien (interne Datierung der Perlen, externe Datierung der sonstigen Beigaben mit Ausnahme der Perlen, Belegungschronologie sowie ¹⁴C-Daten für Leichenbrände) im Ergebnis darstellt. – Parallelisiert sind die Stufeninhalte, darunter klein die von den jeweiligen Bearbeitern favorisierten absoluten Daten. Bei den doppelt angegebenen, absoluten Daten für die SD Phasen sind die ersten Werte nach Koch 2001, die zweiten nach dies. 2007a; zum Beginn von RL Phase 3: U. Koch mündl. – Hellgrau unterlegt: Phase mit nahezu ausschließlicher Brandbestattung, zerstörte Brandgräber sind lediglich durch Streufunde und ¹⁴C-Daten des Leichenbrandes (LB) nachgewiesen; dunkelgrau unterlegt: Phasen mit verstärkter Körperbestattung, daneben ist weiterhin mit Brandbestattungen zu rechnen.

jeweils etwa gleichen Abstand zum nächst benachbarten Grab innerhalb der Kette wahren. Durch ihre Regelmäßigkeit unterscheidet sich diese Struktur auffallend deutlich von der sonst üblichen, nicht linearen Belegung. Zum anderen fällt auf, dass der Kern der dichteren Belegung der südlichen Gräbergruppe – d. h. unter Vernachlässigung der besonderen linearen Struktur von Männergräbern und des jenseits davon gelegenen Hundegrabes – durch Bestattungen von Kleinstkindern (St 21, St 26, St 176) gebildet wird²³.

Nach Nordosten schließt eine mittlere Gräbergruppe an, deren Gräber untereinander einen etwas größeren Abstand als die in der südlichen Gräbergruppe einhalten. Von der mittleren Gräbergruppe wurden fünf menschliche Bestattungen aufgedeckt²⁴. Da sich drei davon unmittelbar am östlichen Rand der Grabungsfläche befanden, muss davon ausgegangen werden, dass die mittlere Gräbergruppe nur unvollständig erfasst ist und sich der restliche Teil östlich in den Gärten der modernen Reihenhausbebauung befindet. Neben der nur ein Drittel der südlichen Gräbergruppe betragenden Anzahl aufgedeckter Gräber spricht hierfür auch, dass aus der mittleren Gräbergruppe nur weibliche Bestattungen bekannt sind. Dies bildet gleichzeitig ein Indiz dafür, dass auch in der mittleren Gräbergruppe eine Sortierung nach Geschlechtern zu erwarten sein könnte. In Hinsicht auf die Verhältnisse der südlichen Gräbergruppe fällt auf, dass von den fünf ergrabenen Bestattungen wiederum eine hochrangige Kleinstkinderbestattung, nach den Beigaben ein Mädchen (St 185), in der Mitte der mittleren Gräbergruppe liegt. Diese mittelpunktsnahe Position bliebe auch bei einer postulierten Ergänzung der Gruppe nach Osten erhalten.

23 Aufgrund von Perlen der Kombinationsgruppe Rot dürfte Grab St 21 etwas jünger als die Gräber St 26 und St 176 sein, die Perlen der Kombinationsgruppe Grün enthalten.

24 St 179, St 180, St 185, St 186, St 190.

Zur nördlichen Gräbergruppe gehören vier Bestattungen, zwei weibliche (St 12, St 187) im Süden und zwei männliche im Norden (St 4, St 210). Sie liegen ebenfalls nahe der östlichen Grabungsgrenze, die durch die Gärten der benachbarten Reihenhausbebauung vorgegeben ist. Dass sich ein größerer Teil der nördlichen Gräbergruppe weiter nach Osten erstreckt, ist nur zu vermuten. Eine Geschlechteraufteilung wäre dann nur um die West-Ost-Achse möglich.

6 Vorbemerkungen zur Chronologie

Die geringe Gräberzahl bei hoher Formenvielfalt bringt es mit sich, dass abgesehen von den Perlen zu wenig Kombinationen von aussagekräftigen Typen vorliegen, um eine unabhängige gräberfeldinterne Chronologie zu erarbeiten. Die Typenvielfalt bei geringer Stückzahl stellt sich hier der internen chronologischen Analyse der Belegungsstruktur („Horizontalstratigrafie“) entgegen. Diese ließ sich allein mithilfe der Perlen erreichen und berührt daher die männlichen Bestattungen nur peripher²⁵. Daher müssen die Gräber in einem ersten Schritt extern datiert werden. Hierfür wird vor allem auf das von SIEGMUND erarbeitete und der Bonner Franken-AG teilweise modifizierte Schema für das nördliche Rheinland zurückgegriffen²⁶, wobei die Phaseneinteilung der Franken-AG verwendet und mit dem Zusatz „RL“ abgekürzt wird. Für mittlrheinische Bezüge und als umfassende Gliederung der Merowingerzeit werden gelegentlich die Stufenbezeichnungen nach AMENT verwendet²⁷. Ihre Parallelisierung mit der nordrheinischen Chronologie folgt GRUNWALD²⁸. Für süddeutsche Vergleichsfunde wird die süddeutsche Chronologie nach KOCH angewandt²⁹. Parallelen aus dem Mitteldonauraum werden nach der Stufengliederung von TEJRAL datiert³⁰. Die relativchronologische Einordnung italisch-langobardischen Vergleichsmaterials folgt den von RUPP für das Gräberfeld von Nocera Umbra erarbeiteten Zeitstufen³¹ (Abb. 5). Absolute Daten bleiben lediglich Hilfsmittel der Verständigung und sind als grobe Richtwerte zu verstehen.

-
- 25 Im Grab eines männlichen Kleinstkindes St 26 erscheinen zehn Perlen, in Männergrab St 210 zwei Perlen. Chronologisch auswertbar sind davon nur die Perlen aus Grab St 26.
- 26 SIEGMUND 1998; MÜSSEMEIER u. a. 2003; NIEVELER/SIEGMUND 1999.
- 27 AMENT 1977.
- 28 GRUNWALD 2007, bes. 451. 452 Abb. 3.
- 29 KOCH 2001, 26–88.
- 30 TEJRAL 2002; ders. 2005.
- 31 RUPP 1996; dies. 2008, bes. 180–183; vgl. das mehrfach wiederabgedruckte Schema bei: NEDOMA u. a. 2001, 86. 87 Abb. 17a. b; BIERBRAUER 2005, 34. 58. 59 Abb. 3a. b; ders. 2008, 124. 125 Abb. 17. 18.